

Nahrung dienen zc. Endlich aber sind sie für uns ein deutlicher Beweis, daß nichts in der ganzen Natur unbedeutend ist, und daß der unscheinbare Wassertropfen die Allmacht Gottes so gut verkündet, wie das unergründliche Weltmeer!

B. Das Pflanzenreich.

1.

Wenn wir uns an einem schönen Frühlings- oder Sommertage ins Freie begeben, so nimmt unser Auge mit Wohlgefallen wahr, wie sich die Wiesen mit einem grünen Teppiche schmückten, der von den herrlichsten Blumen durchwoben ist. Das reiche Getreidefeld wogt vor unsern Blicken wie ein gelbes Meer auf und nieder; und der grüne Wald winkt uns von ferne und ladet uns ein zu einem Spaziergange durch seine schattig-kühlen Hallen. Und wenn wir so dahin wandeln durch all die liebliche Pracht und die Natur in ihrem „grünen Kleide“ bewundern, so kann es wohl geschehen, daß der Gedanke in uns erwacht, wie es gar traurig und öde aussehnen müßte, wenn Gott das große Reich der Pflanzen nicht erschaffen haben würde. Ja, hätten wir nichts um uns, als Gestein und nackte Erde, als Wasser und Wind, nichts über uns, als die Glut der Sonne oder Wolken und Dunst, so wäre ein solcher Anblick nicht bloß ein schrecklicher, sondern das Leben in einer solchen Natur wäre für Menschen und Thiere geradezu unmöglich. Gottes Weisheit hat darum in der großen Schöpfungswoche die Pflanzen eher erschaffen, als die Thiere und die Menschen. Wir haben auch alle Ursache, ihm täglich dankbar zu sein für die Fülle von Güte, die er für uns in der Pflanzenwelt niedergelegt hat. Oder ist es nicht das Pflanzenreich, das uns all unsere Getreide-, Gemüse- und Obst-arten spendet, und das auch unsern Hausthieren fast alle ihre Nahrung gewährt?! Aus dem Pflanzenreiche beziehen wir ferner